



UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT, KULTUR UND SPORT

Freitag, 16. September 2011 • F 03781

ERFURT

Preis 1,10 € • 37. Woche • Nr. 217



rtv Das komplette TV-Wochenprogramm

► 40-SEITIGES MAGAZIN



Erfurt Schüler drängen ins Gartenbaumuseum

► 1. LOKALSEITE

Erfurt Theaterjubiläum und Jazzwanderung

► 4. LOKALSEITE

LEITARTIKEL

Kleine Beben im Ausschuss



MATTHIAS THÜSING zum Risiko im Thüringer Altbergbau

Nachrichten können bisweilen recht unvermittelt kommen. Darin sind sie Gebirgsschlägen ähnlich. Die Nachricht von einer Neubewertung des Bergbau-Risikos über Altstandorten im Werra-Revier sorgte schon in der jüngsten – nicht öffentlichen – Sitzung des Umweltausschusses im Landtag für ein spürbares Beben unter den Abgeordneten.

Doch ist die Gefahr heute tatsächlich so viel größer als vor fünf, zehn oder fünfzig Jahren? Objektiv sicher nicht: Die Stellungnahme, die mögliche Schäden an Gebäuden und Personen nicht ausschließt, beschreibt vor allem Risiken, die irgendwann in der Zukunft eintreten können, wenn in den kommenden Jahren oder Jahrzehnten weder untersucht noch gehandelt wird.

Da der Freistaat derzeit eine Übersicht zusammenstellt, um eine vielleicht letzte Finanzierungsverhandlung für alle offenen Altlasten-Verdachtsfälle in Thüringen vorzubereiten, hat das Land Interesse daran, alle möglichen Risiken auf den Tisch zu packen.

Das dürfte den Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Nachricht erklären.

Bleibe noch die subjektive Wahrnehmung einer Gefahr von Gebirgsschlägen zwischen Vacha und Pferdsdorf. Hier hat sich sicherlich etwas geändert in den betroffenen Orten. Immerhin wird erstmals die Sicherheit ganzer Ortslagen infrage gestellt. Das ist und bleibt eine schlechte Nachricht. Wann wo und mit welcher Heftigkeit etwas passieren könnte, lässt sich naturgemäß nicht genau vorhersagen. Und genau das ist Teil des Problems. Nicht nur bei Gebirgsschlägen.



Erwartungen an den Papst

Beim 4. Petersberger Luther-Disput beleuchten TA-Chefredakteur Paul-Josef Raue, der Luther-Beauftragte Thomas A. Seidel und Pater Eberhard von Gemmingen (von links) die Chancen für die Ökumene durch den Papstbesuch. ► THÜRINGEN

Foto: Marco Kneise

Gefahr für Werra-Dörfer

Der Bergbaukonzern Kali und Salz schließt Gebirgsschläge für Ortschaften über alten Abbaugruben nicht mehr aus. Sowohl Sach- als auch Personenschäden liegen laut einem Bericht im Bereich des Möglichen

VON MATTHIAS THÜSING

Erfurt. Die Gefahren, die vom Altbergbau in der Kaliregion ausgehen, wurden möglicherweise deutlich unterschätzt. Wie aus einer Neubewertung des Kasseler Bergbaukonzerns Kali und Salz hervorgeht, bestehen Risiken zu- mindest für die Orte Dietlas, Dippach, Pferdsdorf, Vacha, Dorndorf und Martinroda.

Das steht in einer Stellungnahme, die der Konzern in dieser Woche den Mitgliedern des Umweltausschusses im Thüringer Landtag zugeleitet hat. „Bis zum Abschluss aller horizontalen Verwahrmaßnahmen“, so heißt es dort, „sind weder Sach- noch Personenschäden mit letzter Sicherheit auszuschließen.“

Bislang durch Verfüllung gesichert sind nach Aussage von Umweltextperten im Thüringer Landtag vor allem diejenigen Bereiche unter Tage, in denen vor 1990 eine sehr brüchige Spielart des Kalisalzabbaus

wurde. Doch die Neubewertung offener Verdachtsflächen durch Kali und Salz habe offenbar auch Bewegungen im hartkristallinen Steinsalz festgestellt. Der Druck des 700 Meter mächtigen Deckgesteins auf die Abbauzone lasse „die unterirdischen Stützfeiler im Kalirevier zerfließen“.

Eine Möglichkeit, die Gefahr von Absenkungen bis hin zu Erdbeben deutlich abzusenken, besteht in der Verfüllung der Hohlräume im Altbergbau der Region.

Alleiniger Auftraggeber hierfür ist der Freistaat Thüringen. Er hatte im März 1999 im sogenannten „Generalvertrag zur Sanierung der ökologischen Altlasten im Freistaat“ die Verpflichtung zur Beseitigung von Altlasten auf insgesamt 1300 Flächen übernommen. Die Sicherung des Kalireviers an der thüringischen Werra schlug dabei mit bislang etwa 250 Millionen Euro zu Buche. Nun allerdings fehlt das Geld für weitere Versatzmaßnahmen.

Befragt nach dem Ausmaß der in der Neubewertung formulierten Gefahren, berief sich ein Unternehmenssprecher von Kali und Salz auf die Nichtöffentlichkeit der Sitzung.

Das Thüringer Umweltministerium wies in einer Stellungnahme auf den Unterschied von Risiko und Gefahr im Bergbau

hin. „Grundsätzlich gibt es ein allgemeines Risiko an der Tagesoberfläche, wenn Bergbau betrieben wurde“, so ein Sprecher. Bergsenkungen als solche würden jedoch noch keine Gefahr für Menschen darstellen. Diese werden von dem Bergbau-Unternehmen teilweise sogar planmäßig einkalkuliert.

Gefährlich seien hingegen unkontrollierte und heftige Gebirgsschläge als Folge eines unkontrollierten Einstürzens der unterirdischen Hohlräume. „Man wird, um das Risiko gänzlich auszuschließen, die weiteren Hohlräume untersuchen“, so der Sprecher.

In der Vergangenheit ist es immer wieder zu Beben in der Region gekommen. Im März 1989 hatte ein Gebirgsschlag an der Oberfläche ein Erdbeben der Stärke 5,6 verursacht. In der Ortslage Völkershäuser wurden dabei nahezu alle Gebäude beschädigt. Das Schloss, die Kirche und einige Privathäuser mussten abgerissen werden.

Kali und Salz ist seit den 1990er-Jahren mit der Verfüllung und Sicherung des Altbergbaus im thüringischen Werragebiet betraut.

Nach Unternehmensangaben arbeiten derzeit etwa 180 Bergleute mit der Aufarbeitung der ökologischen Altlasten aus Vorwendezeiten.

► LEITARTIKEL UND SEITE 3

NACHRICHTEN

Berlin wählt am Sonntag ein neues Abgeordnetenhaus
Nach furiosem Auftakt sehen sich die Grünen von der Piratenpartei bedrängt. Alles deutet auf einen SPD-Sieg hin. ► SEITE 2

Rückschlag für Flughafen
Cirrus Airlines droht ab März mit der Schließung der Linie von Erfurt nach München und stellt damit den Flughafen vor neue Probleme. ► SEITE 4

Milliardenverlust für UBS
Die Polizei nimmt einen Angeklagten der Schweizer Bank nach unerlaubten Spekulationsgeschäften fest. ► SEITE 5

Erfolg für verstoßenen Vater
Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg gesteht einem Fuldaer das Umgangsrecht mit seinem mutmaßlichen Sohn zu. ► SEITE 6

Vor allem nicht gierig werden
Vier Grundregeln, die bei der Geldanlage gerade in Krisenzeiten wichtig sind. ► SEITE 7

Thüringen gegen neue Schulden
Der Landtag berät seit gestern über den schwarz-roten Sparhaushalt für das kommende Jahr. ► THÜRINGEN



Hier werden untertägige Hohlräume neu erkundet.

ZITAT

„Rösler hat nur ein Ziel: Die FDP in Berlin über fünf Prozent zu bringen.“

SPD-Fraktionschef Frank-Walter Steinmeier zu den Griechenland-Äußerungen des Wirtschaftsministers

WETTER HEUTE

Erfurt

morgens	mittags	abends
12°	18°	17°

Amseln unter Beobachtung

In Thüringen gibt es keine Hinweise auf Tiere, die sich mit einem Virus infiziert haben könnten

VON PETER RATHAY

Erfurt. Während in Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz weiter über ein angebliches Massensterben von Amseln gerätselt wird, gibt es in Thüringen vorerst keinen Grund zur Besorgnis. „Bislang konnte keine dezimierte Amsel-Population festgestellt werden“, erklärte Herbert Grimm, Vogel- und Tierexperte des Erfurter Naturkundemuseums.

Schätzungen zufolge trällern im Freistaat derzeit zwischen 200 000 und 400 000 Amseln. Besonders wohl fühlen sich die Tiere in den großen Städten und geschützten Waldgebieten. „Dort gibt es für sie ausreichend Futter“, erklärte Grimm weiter. Ganz oben auf ihrem Speise-



In Süddeutschland werden die Amseln wahrscheinlich von einem Tropen-Virus heimgesucht. Foto: dapid

plan: Würmer, Asseln, Beeren und Schnecken. „Hinzu kommen die Küchenabfälle, die wir täglich produzieren“, so der Ornithologe weiter. Die Männchen sind leicht an ihrem schwarzen Gefieder und dem gelblichen Schnabel zu erkennen, wogegen die Partnerinnen eher gedunkeltes Dunkelbraun tragen.

Doch was ist der Grund für das rätselhafte Amselsterben in Süddeutschland? Experten des Hamburger Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin haben jetzt in den Organen eines toten Tieres das Usutu-Virus nachgewiesen. „Dieses wurde wahrscheinlich durch Zugvögel aus Afrika eingeschleppt“, erklärte gestern Norbert Becker von der Aktionsgemeinschaft zur Bekämpfung der Schnakenplage. Bis zu 100 000 Amseln könnten bereits verendet sein, befürchtet Becker.

Für Aufregung sorgt der Virus derzeit vor allen Dingen, weil sich auch Menschen mit dem Erreger infizieren können. Bisher ist allerdings in Deutschland noch kein solcher Fall bekannt geworden.

Anzeige

LOTTO informiert

11 Millionen Euro

Erwartete Gewinnsumme in Klasse 1

JACKPOT LOTTO 6aus49

Die Gewinnwahrscheinlichkeit im LOTTO 6aus49 für Klasse 1 beträgt ca. 1:140 Millionen.

Glücksspiel kann süchtig machen. P 18! BZgA-Beratungstelefon Glücksspielsucht: 0800 1372700

Infos unter thuringenlotto.de spielen-mit-verantwortung.de - lotto.de

EDITORIAL

Schwieriger Besuch



KARSTEN JAUCH ZUM LUTHER-DISPUT

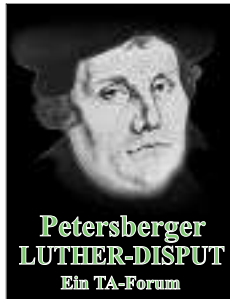
Es ist ein Massenereignis, das uns in einer Woche bevorsteht. Der – neben dem US-Präsidenten – bekannteste Mensch der Welt kommt zu Besuch. Er repräsentiert eine der ältesten Institutionen der Welt. Geschlossen und konservativ. Und nach fast 500 Jahren konfessioneller Verschiedenheit besucht der Papst aus Rom das Augustinerkloster im deutschen Erfurt, wo einst der Mönch Martin Luther lebte – und hier sein reformatorisches Denken erwarb.

Wenn alles gut geht, dann werden am Freitag nach dem Abstecher ins Kloster die Bundespolitiker, die sich um die Plätze für den Gottesdienst in der Augustinerkirche bereits drängeln, den römischen Gast loben. Und die evangelische Kirche wird sich über den entgegengebrachten Respekt freuen. Vielleicht wird gar die Lebensleistung Martin Luthers anerkannt. Und er als Kirchenlehrer Augustinus gleichgestellt.

Wenn es schief geht, dann kritisieren die Politiker den Papst für sein Gerede vom Relativismus und die Protestanten sind enttäuscht, weil es wieder einmal nur schöne Worte gab, aber keinen wahrnehmbaren Fortschritt.

Nur, was ist für uns noch wahrnehmbar? Pater Eberhard von Gemmingen behauptet, dieser Papst sei kein Signalgeber. Pfarrer Christian Leist-Bemmann fordert hingegen zu einem echten Wagnis heraus.

Auch wenn am nächsten Freitag in Erfurt kein Wort zur Einheit der Kirchen fällt, so ist ein Signal gegeben. Das Treffen selbst kann der Impuls für die Ökumene sein. In diesem schwierigen Prozess muss man viel Langmut haben. Denn da agieren auf beiden Seiten große Apparate, die sich mit viel Stolz aufgerüstet haben.



Petersberger LUTHER-DISPUT Ein TA-Forum

Luther, Benedikt XVI.

4. PETERSBERGER LUTHER-DISPUT Was bedeutet der Besuch des Papstes kommende Woche im Erfurter Pater Eberhard von Gemmingen, einst Chef des deutschen Dienstes von „Radio Vatikan“ in Rom,



In der neuen Bibliothek des Erfurter Augustinerklosters diskutierten Pfarrer Christian Leist-Bemmann (links stehend) und Jesuiten-Pater Eberhard von Gemmingen (rechts stehend). Moderiert wurde die Veranstaltung von Chefredakteur Paul-Josef Raue (Mitte links) und Thomas A. Seidel (Mitte rechts). Fotos: Marco Kneise

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders –

Während Pfarrer Christian Leist-Bemmann befürchtet, dass der Papst die evangelische Kirche bestenfalls als ein Schreibtisch-Phänomen wahrnimmt,

Mit fünf Thesen zum Verhältnis von Papst Benedikt XVI. zur evangelischen Kirche setzten sich die Disputanten auseinander. Unsere Zeitung dokumentiert die Debatte.

Was trennt die Kirchen heute? Was eint sie?

Eberhard von Gemmingen:

Natürlich leiden wir unter der Trennung. Uns trennen Sakramente, die Frage des Papstamtes, Fragen der Ethik. Ich möchte lieber sagen, was die Kirchen eint. Das Trennende schmerzt und das Vereinen wird oft vergessen. Ich würde mir vom Papst bei seinem Besuch in Erfurt zum Beispiel eine Erklärung wünschen: Jeder getaufte evangelische Christ soll nicht nur sagen, dass ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Wir Christen sind darin geeint, dass wir glauben, dass ein Gott über uns ist und er uns Jesus als Vermittler geschickt hat.

Wenn wir uns nur streiten, dann versäumen wir das Zeugnis, das wir der Welt geben sollten. Mich bewegt, dass bei uns das Christentum so zurückgeht. Kulturen sind durch Religionen entstanden. Wenn Religion zu Grunde geht, wenn nur noch fünf Prozent der Mitteleuropäer Christen sind, befürchte ich, dass unsere Zivilisation zusammenfällt. Dann versäumen wir unseren Kulturauftrag.

Christian Leist-Bemmann:

Angesichts schwindender Gemeinden ist es um so absurder, dass sich das Trennende an Dingen festmacht, die sich nahezu als bedeutungslos darstellen. Wir sollten diese Fragen eher als überwindbares Hindernis darstellen.

Eberhard von Gemmingen:

Die Verengung auf die Frage, ob ein evangelischer Pfarrer ein Priester ist, ist nicht gut. Denn wenn er Jesus Christus lebt und

verkündet, dann ist das mehr als nur Priester zu sein.

Christian Leist-Bemmann:

Ich erinnere mich an ein Interview von Kardinal Joachim Meisner, der der Meinung ist, dass die katholischen Kleriker in der Tradition des von Christus gestifteten Priesteramtes leben, die evangelischen Kleriker wären nur Prediger. Genau das Priesterliche nehmen katholische Kleriker bei uns nur schwer wahr. Im Zuge historischer Ausdifferenzierung müsste man diese Ansicht ändern.

Eberhard von Gemmingen:

Die katholische Kirche sollte dem evangelischen Partner bei Mischehen die Möglichkeit geben, die Kommunion zu empfangen. Die eucharistische Gastfreundschaft sollte in verantworteten Fällen eröffnet werden. Allerdings sollte das ein Seelsorger begleiten, damit der evangelische Partner weiß, was er da tut. Sonst ist es nur Praxis.

Christian Leist-Bemmann:

Ob man so das Problem lösen kann, weiß ich nicht. Wenn man das zu Ende denkt, müsste man sich vor der Kommunion examinieren lassen. Ich weiß nicht, ob das praktikabel ist.

Eberhard von Gemmingen:

Ich habe bei Trauungen gesagt: Wer es vor sich und vor Gott verantworten möchte, der ist zur Kommunion eingeladen.

Setzt der Papst deutliche ökumenische Impulse?

Christian Leist-Bemmann:

Er hat in seiner ersten Ansprache nach der Papstwahl die Ökumene groß dargestellt. Aber ich bin schnell ernüchtert gewesen. Wenn man sich seine Herkunft anschaut, habe ich den Eindruck, dass er mit uns nicht viel anfangen kann. Als



Pfarrer Christian Leist-Bemmann ist Catholica-Beauftragter der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

der Papst in Oberbayern aufgewachsen ist, gab es keine Protestanten. Als er Protestanten kennengelernt hat, war er Professor. Seine Verbindung mit der orthodoxen Kirche ist viel enger. Ich habe den Eindruck, dass Benedikt in seinen Schriften immer genau den Punkt sucht, um uns zu zeigen, dass wir doch falsch liegen. Insofern ist meine Erwartung niedrig. Ich weiß nicht, ob er über seinen Schatten springen kann.

Christian Leist-Bemmann:

Der ökumenische Prozess ist längst eröffnet. Doch für den Papst sind wir offenbar nur ein Schreibtisch-Phänomen. Man merkt dem Papst ein Fremdsein mit der evangelischen Art an.

Eberhard von Gemmingen:

Ich kann Ihnen recht geben und möchte die Mentalitätsfrage vertiefen: Joseph Ratzinger gleicht sehr Martin Luther. Beide kommen aus dem germanischen Kulturkreis. So unterscheiden sie sich deutlich vom romanischen Kulturkreis.

Ich glaube, dass der Gang des Christentums wesentlich von Mentalitäten und Denkweisen geprägt ist. Die Spaltung der Ostkirchen vom Westen war von der Mentalität der Slawen beeinflusst. Dass die Reformati-

on im germanischen Bereich stattgefunden hat, hängt mit der Neigung zusammen, dass wir Sachen ernster nehmen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders – das ist Martin Luther und Joseph Ratzinger.

„Papst Benedikt XVI. ist Theologieprofessor und kein Signalgeber.“

Pater Eberhard von Gemmingen

Im romanischen Bereich findet man leichter Kompromisse. Das ist für die katholische Kirche heute ein Problem. Papst Johannes Paul II. war ein geborener Schauspieler, der sich selber auf die Bühne der Welt gehoben hat. Er war in seinen theologischen und ethischen Positionen auf derselben Ebene wie Ratzinger. Aber er konnte das

überspielen durch sein Glaubenszeugnis und sein Leiden, das er nicht versteckt hat.

Unter Benedikt treten die Denkweisen stärker hervor. Das ausgerechnet in der katholischen Kirche in Deutschland so ein heftiger Protest gegen die tridentinische Messe aufgetreten ist, ist aus meiner Sicht eine typisch germanische Reaktion. Wenn Tetzl mit Ablassbriefen zu italienischen Augustinermönchen gekommen wäre, hätten die gesagt: Hau ab.

Papst Benedikt XVI. ist Theologieprofessor und kein Signalgeber. Viele Defekte in seinen Pontifikat hängen damit zusammen, dass sein Apparat nicht gut funktioniert.

Christian Leist-Bemmann:

Dass der Papst nicht schalten und walten kann, wie er will, ist klar. Was Protestanten oft irritiert, ist eher, wer sich seiner Gunst erfreuen darf. Ich erinnere nur an den Kongress „Freude

am Glauben“ in Karlsruhe. Dort ist ein konservativer Historiker aufgetreten, der fromme Bücher schreibt, aber auch Bücher über Kornkreise und Ufos.

Eberhard von Gemmingen:

Der Kongress wird von den Organisatoren gemacht. Das kann man dem Papst nicht in die Schuhe schieben.

Christian Leist-Bemmann:

Dass der Papst auf den Brief von Präses Nikolaus Schneider reagiert hat und sich mehr Zeit für das Treffen mit der EKD-Spitze nimmt, ist ein positives Signal. Von Johannes Paul II. ist die Aussage bekannt, dass das Papstamt der Ökumene im Wege steht. Aus dem ökumenischen Dialog sind indes zahlreiche Erklärungen – wie eine Reformulierung zum Papstamt – bekannt, die oft verhallen.

Eberhard von Gemmingen:

Dass es zwei gleich große Konfessionen gibt, ist nur in Deutschland und der Schweiz so. In Rom wird die Frage der Einheit von evangelischer und katholischer Kirche kaum wahrgenommen. In Italien ist das ein Import-Produkt. Das versteht kaum einer. Das tröstet uns nur schwach. Aber wenn man das weiß, kann man das besser einordnen.

Christian Leist-Bemmann:

Mein Eindruck ist, dass in Deutschland die katholische Kirche in sich zerrissen ist. Man wundert sich mitunter über Debatten, die für die ökumenische Bewegung nicht günstig sind.

Wie hoch ist kirchliche Glaubwürdigkeit?

Eberhard von Gemmingen:

Zurzeit fehlen in der katholischen Kirche in Deutschland prophetische Gestalten oder Führungspersönlichkeiten, die es früher stärker gab.

und die Ökumene

Augustinerkloster für die ökumenischen Beziehungen zwischen der evangelischen und katholischen Kirche? und Christian Leist-Bemann, evangelischer Pfarrer in Probstzella, traten sich zum Disput gegenüber



Im Saal Augustus standen sich die Disputanten gegenüber. Während Eberhard von Gemmingen (rechts oben) durch den schwindenden Einfluss der Christen einen Verlust von Kultur befürchtet, meldete sich unter den Besuchern Heinz Brehme (rechts unten) und widersprach.

das ist Luther und Ratzinger“

hält Pater Eberhard von Gemmingen dagegen: Der Papst will die Einheit zwischen den beiden Kirchen

Eberhard von Gemmingen:

Zur Zeit fehlen in der Katholischen Kirche in Deutschland prophetische Gestalten oder Führungspersönlichkeiten, die es früher stärker gab. Das große Problem der Kirchen ist jedoch die Säkularisierung. Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation funktioniert nicht. Dazu gibt es einen innerkirchlichen Streit. Ich frage mich, warum sagt Benedikt nicht mal: Auch jeder Katholik, auch jeder Pfarrer muss sein Tun letztlich vor Gott verantworten. Das sagt er nicht. Aber ich hoffe, er denkt es. Denn jeder Theologe müsste wissen, dass über der kirchlichen Lehre auch noch das Gewissen steht.

Christian Leist-Bemann:

Wenn die Menschen ihr Christsein in Glaubwürdigkeit leben, hätten die Kirchen kein Problem. Dazu gehört aber der Umgang mit dem eigenen Scheitern. Denn wir sind moralisch nicht perfekt.

Ich wäre vorsichtig mit der Behauptung, dass immer die Säkularisierung dafür verantwortlich gemacht werden kann. Wer weiß, wer nicht im 19. Jahrhundert auch sonntags gern im Bett geblieben wäre. Wo der Druck nicht mehr gegeben ist, ungestraft der Kirche fernzubleiben, machen die Menschen vielleicht das, was ihre Vorfahren auch gern gemacht hätten.

Eberhard von Gemmingen:

Der Grund, weshalb die Menschen heute nicht mehr zu Gott finden, hat verschiedene Facetten. Es gibt ein Trommelfeuer der modernen Welt, was man alles kaufen soll. Im Vergleich zur Werbung sind wir in der katholischen Kirche ganz schwach in der Vermittlung. Es gelingt uns Kirchenleuten nicht, in einer Weise zu sprechen, zu verkünden, authentisch zu leben, dass etwas überspringt. Manchen Sekten gelingt es – zumindest in Lateinamerika – viel besser, spirituell und sozial zu sein.

Christian Leist-Bemann: Was für uns sektenhafte Züge trägt, muss andernorts nicht gelten. Die Pfingstbewegung ist dafür ein Beispiel. Aber absplittern klingt anders, als sich ausdifferenzieren. Die vorgefundene Situation nötigt uns zum gemeinsamen Umgang. Wir stehen unter Handlungsdruck.

Was könnte nach dem Besuch anders sein?

Christian Leist-Bemann: Allerorten ist jetzt zu hören, bloß nicht zu viel erwarten. Ich denke mir, wir Christen, die dem Wirken des Geistes Raum geben wollen, machen uns doch wirklich ungläubig, wenn wir von dem Papstbesuch keine große Geste erwarten. Ich meine, es geht mir auch so. Aber was wäre eigentlich passiert, wenn anlässlich des Gottesdienstes beim Weltjugendtag in Köln der Papst zum Beispiel das Mikrofon genommen hätte

und alle zur Tischgemeinschaft eingeladen hätte?

Man muss sich mal vorstellen, man würde den Wagnischarakter aller Theologien so ernst nehmen, dass man wirklich das völlig Unerwartete, Unerhoffte macht.

Eberhard von Gemmingen:

Ich könnte mir denken, dass etliche Leute im Osten Deutschlands, die von Kirche, Glaube, Jesus Christus, Gott keine Ahnung haben, doch mal sagen: Damit möchte ich mich doch mal befassen. Weil natürlich halt über Religion, Glaube und Kirche sonst in der breiten Öffentlichkeit nicht so viel auf dem Bildschirm oder in die Zeitung kommt. Ich könnte mir schon vorstellen, dass es Impulse gibt – nicht nur bei Katholiken, sondern vielleicht auch bei Evangelischen. Und vielleicht gibt es auch einen missionarischen Impuls.

Christian Leist-Bemann: Was heißt Missionserfolg? Ich habe ein tiefes Misstrauen

gegen diese Diagnose, dass wir in einer Gottes-Krise sind. Also da bin ich ganz gelassen. Ich habe keine Sorgen um den Bestand der Kirche.

Eberhard von Gemmingen:

Ich gebe zu, dass früher vieles aus Gewohnheit gemacht wurde. Doch wenn ich mir anschau, was an Kunstprodukten der bildenden Kunst, an Literatur und Musik, die oft religiöse Wurzeln haben, überliefert wird, dann habe ich in Europa Angst vor einer Zukunft, in der diese geistigen Wurzeln ganz vertrocknet wären.

Dann hinterlassen wir in den nächsten 500 Jahren nur Fabrikgebäude, haben 1000 Arbeitsplätze geschaffen. Das ist wunderbar. Aber wir haben keinen Geist hinterlassen. Wir bauen nur noch häuslich, aber keine Dome mehr. Dann hinterlassen wir eine rein materialistische Welt, wo es keine Werke gibt, die vom Glauben an Gott zeugen. Also ich halte mich einfach

ein bisschen kulturkritisch und sage, irgendwas läuft bei uns nicht gut.

Was bedeutet der Besuch für Sie persönlich?

Eberhard von Gemmingen: Ich erwarte, dass er solche Reden hält, die gute Schlagzeilen machen und dass die Leute sagen, verdammt noch mal, es war doch ganz interessant.

Christian Leist-Bemann: Ich hoffe, dass er Dinge zum Nachdenken sagt.

Notiert von Saskia Fritsche, Nicolas Miehle, Tino Nowitzki und Karsten Jauch

Die Thüringer Allgemeine veranstaltet gemeinsam mit Thomas A. Seidel, Beauftragter der Landesregierung für das Reformations-Jubiläum 2017, die „Petersberger Luther-Dispute“.

MEINUNGEN DER GÄSTE



Reinhold Schlosser, Erfurt: Ich finde es gut, dass es diesen Dialog gibt, dass man zusammenkommt und lernt, sich gegenseitig besser zu verstehen. Vielleicht kann die evangelische Seite ihre Haltung zum Papstamt überdenken. Das wäre für mich eine Überraschung. Ich wünsche mir eine Atmosphäre wie im Jahr 2005, wo sich viele mit der Kirche und Johannes Paul II. verbunden fühlten. Dazu können auch die Medien beitragen durch Vermittlung von Werten und Glaubensinhalten.



Axel Große, Erfurt: Es war schön, wie gezeigt wurde, dass man sich verstehen kann: So gibt es eine Annäherung zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche. Einer Meinung muss man aber nicht sein. Bevor es zur Harmonie kommt, kann durchaus eine Auseinandersetzung erfolgen. Man kann auch mal Unkonventionelles sagen, mir fehlen generell Statements vom Vatikan. Die Achtung der anderen Meinung sollte aber immer gegeben sein, gerade auch von Atheisten gegenüber uns Christen.



Ralph Adams, Erfurt: Es wird immer gefragt: Was kann der Papst tun? Ich als Katholik würde nun mal umgekehrt fragen: Wäre nicht ein Satz vom Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland möglich? Durch das zweite Vatikanische Konzil haben sich die Katholiken auf die Evangelische Kirche zu bewegt, aber die will den Papst nicht als Oberhaupt der Kirche anerkennen. Das wäre ein Knaller! Das ist doch ein gegenseitiger Prozess, beide Seiten müssen aufeinander zugehen!



Helmut Rieth, Gotha: Mir hat besonders die hohe Streitkultur der beiden Disputanten gefallen. Hier flogen nicht die Fetzen, sondern beide gingen sehr respektvoll miteinander um. Ich kann außerdem die Sorge von Eberhard von Gemmingen teilen, was es für das Abendland bedeutet, wenn die christliche Kultur immer weniger gelebt wird. Was mich eher irritiert hat war, dass die Messlatte der Erwartungen an den Papstbesuch eher niedrig gelegt wurde. Das Prinzip Hoffnung kam für mich dabei zu kurz.



Heinz Brehme, Erfurt: Mir hat in dem heutigen Disput gefallen, dass beide Seiten anscheinend sichtbar bemüht sind, die Ökumene weiter voranzutreiben. Genau wie die beiden Redner bin ich auch der Meinung, dass das Trennende immer weiter in den Hintergrund treten sollte und dass evangelische und katholische Kirche die Tugenden, die beide teilen, weiter pflegen sollten. Ich würde mir wirklich wünschen, dass beide Institutionen auch in Zukunft weiter aufeinander zugehen.



Gisela Kaiser, Erfurt: Ich bin Katholikin und fand den Abend sehr interessant. Aber natürlich konnten viele Dinge gar nicht zur Sprache kommen. Man hat auch gemerkt, dass die Disputanten Leist-Bemann und von Gemmingen von der Ökumene kommen. Gerade Erfurt ist ja eine Stadt der Ökumene. Mein Mann hat früher sehr für die Annäherung der Kirchen gekämpft, auch mit der jüdischen Gemeinde. Im Jahr 1968 gab es einen ökumenischen Gottesdienst im Erfurter Dom. Unter dem Druck der DDR war die Ökumene zum Überleben wichtig.